

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

168 (21.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253737)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 168.

Sant, Sonntag, den 21. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Die Expropriation des Bauernstandes.

Der antilokalistische Bauernschädel sollte nach Schäfte der Hells sein, an welchem das Schiff des Sozialismus scheitern werde. Nun mag Schäfte Recht haben, daß die Weltanschauung, welche sich im Kopfe des wohlthätigen Grundbesizers entwickelt hat, sich zum Sozialismus verhält wie Feuer zu Wasser. Aber die Widerstandsfähigkeit des Schäfels ist nicht ausreichend zur Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes. Die Revolutionen werden nicht gemacht. Ihr Ursprung ist auf einem ganz anderen Gebiet zu suchen, als in den Köpfen.

Das Schreckbild, womit man die Bauern gegen den Sozialismus einzunehmen sucht, ist der Ruf: „Die Sozialdemokraten wollen Euch Euren Besitz nehmen.“ In nicht wenigen Fällen hat dieser Ruf große Kreise von Landleuten so in Aufregung versetzt, daß sie selbst zum Knüttel griffen, um den verruchten Revolutionär, welcher solch schwarze Pläne in seinem Kopfe hat, zum Dorfe herauszutreiben.

Expropriation des Grund und Bodens ist das Schreckwort. Und darüber sind sich die Anhänger der heutigen Gesellschaft in allen Schattirungen einig, daß nur der Bauernstand den Ban der heutigen Gesellschaft erhalten kann. In diesem Ruf finden die Kreuzzeitungs-Redakteure mit Eugen Richter, Rickert und Ahlwardt sich zusammen.

Während nun alle Anstrengungen gemacht werden, die Expropriation durch die Sozialdemokraten zu hintertreiben, geht die Expropriation trotzdem rüstig vorwärts und der Zeitpunkt rückt heran, wo die nominalen Besitzer des Bodens nur noch die Verwalter d. selben sind. Diese Revolutionierung in den Eigentumsverhältnissen erfolgt ganz notwendig durch die Einrichtungen der heutigen Gesellschaft. Zum Beispiel der Besitzer eines Grundstücks im Werthe von 100 000 M. stirbt und hinterläßt das schuldenfreie Erbe seinen drei Kindern. Der neue Besitzer ist gezwungen, für zwei Drittel des Wertes Hypotheken aufzunehmen. Bieleicht gelingt es ihm, einen Teil der Hypotheken zu amortisieren, so daß er an seinem Lebentage noch 40 000 M. fremdes Geld in seinem Grundbesitz hat. Soll dann bei seinem Ableben das Erbe wieder unter drei Erben vertheilt werden, dann hat der Enkel nur noch ein Fünftel des Wertes, den sein Großvater besaßen hat.

Große Hypothekenbanken entstehen und ihre Jahresabrechnungen veröffentlichen, wie viel sie im Rechnungsjahr expropriert haben. Genaueren Ausweis über das Fortschreiten der Expropriation geben die Mitteltheilungen der Gerichte über die Zunahme der Hypothekenspekulation. Wie alljährlich um diese Zeit, so ist auch jetzt wieder eine solche Uebersicht erschienen. Und da wird verkündet, daß die Hypothekensumme vom 1. April 1886 bis letzten März 1894 in den ländlichen Bezirken um 5 444 440 000 Mark

gestiegen ist. Diese Biffer kann damit erklärt werden, daß der Komplex, den die Städte einnehmen, immer größer wird und mit dem Größerwerden der Städte der Werth des Grund und Bodens im Innern der Stadt steigt.

Das Gleiche läßt sich aber nicht von dem Besitz in den ländlichen Bezirken sagen. Um so viel, wie die Städte an Ausdehnung zunehmen, nimmt das Land ab. Und die Qualität des Bodens bleibt durchschnittlich die gleiche. Eine Werthermehrung findet nicht statt und doch steigt die Hypothekensumme in ländlichen Bezirken um 1 321 340 000 Mark. Wenn wir auch annehmen wollen, daß ein Teil dieser Schuld, wie es bei Rentengütern und Landgutschulden der Fall sein kann, bereits amortisiert ist, ohne daß eine Lösung im Hypothekenbuch stattgefunden hat, so kann man doch mit Sicherheit behaupten, daß in den genannten acht Jahren die auf den Landwirtschaft ruhende Schuld um mehr als eine Milliarde gestiegen ist, d. h. für eine Milliarde Mark Grundbesitz wurde expropriert, ohne daß die Sozialisten die Hände dabei im Spiele hatten. Robertus nannte die Hypothekenbanken auf Aktien die Geier, welche den Grundbesitzerband auffressen. Das Schicksal will es, daß einer der größten und gefährlichsten dieser Geier, die preussische Central Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft, eine Schöpfung des jetzigen Freundes der Agrarier, des preussischen Finanzministers Herrn Miquel, ist. Durch diese Aktien-Gesellschaften bringt das Großkapital vor und expropriert den Grundbesitz.

Hat die Hypothekenlast einen bestimmten Höhepunkt erreicht, dann kommt es zur Zwangsversteigerung, der Bauer wird von dem Kapitalisten expropriert und so werden Hypotheken gelöscht. Im Jahre 1893/94 wurden durch Zwangsversteigerungen für 217 450 000 M. Hypotheken in ländlichen Bezirken gelöscht. Die Zunahme der Verschuldung ist auch eines der Gründe der Agrarier für ihre auf Ausbeutung der Massen berechneten Pläne. Sie behaupten, der Grund der Schuldensteigerung sei in den niedrigen Preisen der Bodenprodukte zu suchen. Wie wenig diese Behauptung zutrifft, geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

	Zunahme der Hypothekensumme in den ländlichen Bezirken		Durchschnittspreise an der Berliner Börse	
	in Preußen	in Schleswig-Holstein	im Jahre	1000 M. =
1886/87	131 160 000	10 220 000	1886	130,69
1887/88	88 030 000	8 000 000	1887	120,88
1888/89	121 020 000	7 490 000	1888	124,41
1889/90	179 130 000	11 930 000	1889	155,53
1890/91	156 370 000	14 190 000	1890	166,99
1891/92	205 650 000	16 260 000	1891	211,23
1892/93	208 630 000	15 930 000	1892	176,34
1893/94	228 290 000	18 010 000	1893	133,05

Trotz des ununterbrochenen Steigens der Getreidepreise in den Jahren 1886 bis 1891 steigt die Hypothekensumme progressiv.

Wir wissen wohl, daß in den Provinzen, wo Landgütern besaßen, die Verschuldung des Grundbesitzes kein Maßstab für die Vermögensverhältnisse der Besitzer ist. Dort kann ein Rittergutbesitzer auf sein Gut bis zu zwei Dritteln des Wertes eine Schuld bei der Provinzial-Landbank aufnehmen. Dafür giebt die Landbank 3 1/2 Proz. Pfandbriefe aus. Für das Darlehen zahlt er 3 1/2 Proz. an die Landbank als Zins und 1/2 Proz. als Amortisation, zusammen also 4 Proz. Kauft er sich mit dem geliehenen Betrag 4 Proz. Anleihe-Geldrenten, ein durchaus sicheres Papier, dann hat er alle Jahre seinen Kupon von der Goldrente zu trennen und zahlt damit die 4 Proz. an die Landbank, 3 1/2 Proz. Zinsen und 1/2 Proz. Amortisation. Hat er 100 000 M., von der Landbank aufgenommen und dafür 4 Proz. Papiere gekauft, dann hat er mit den erhaltenen Zinsen in 62 Jahren die Schuld bei der Landbank amortisiert und hat sein Vermögen um 100 000 M. vermehrt. Da derartige Manipulationen sehr vortheilhaft sind, werden sie viel gemacht. Sehr oft aber führt es auch dazu, daß die Junker sich in Börsenspekulationen einlassen, dabei ihr Geld verlieren und dann auf die Börse schimpfen.

In Schleswig-Holstein giebt es keine Landbank und hier kommt mehr als in den übrigen Provinzen der kleine und mittlere Besitz in Frage. Hier läßt die Zunahme der Verschuldung parallel mit dem Sinken und Steigen der Getreidepreise. Die einzige Ausnahme macht 1888. In diesem Jahre stiegen die Getreidepreise und die Verschuldung nahm weniger zu als im Vorjahr. Die Verschuldungszunahme erreichte 1891, mit den hohen Getreidepreisen, ihren Höhepunkt und nimmt wieder ab in Jahren mit sinkenden Getreidepreisen.

Im Allgemeinen zeigt die Verschuldungszunahme eine steigende Tendenz und es naht der Zeitpunkt heran, in welchem die Profite vollständig von den Kapitalisten verzehrt werden. So wird der Bauer expropriert, ohne daß dazu eine Revolution mit Barrikadenkämpfen und Blutvergießen erforderlich ist.

Rudolf Meyer behauptet, daß in Pommern, dem Eldorado der Großgrundbesitzer, schon 88 Proz. der Grundbesitzer mit 65 Proz. des Grund und Bodens so stark verschuldet sind, daß sie bei der nächsten Krise aufhören werden, Besitzer des Landes zu sein. So forgt der Kapitalismus für den Fortschritt der sozialen Revolution. Die Deklamationen von konservativen Sinn der Bauern sind nichts als ein leerer Schall; da die wirtschaftliche Entwicklung für die Proletarier des Landes forgt, wird der zum Proletarier gewordene Landmann mit dafür eintreten, daß er einst als freier Mann auf freiem Grunde

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kretzer.

(Nachdruck verboten.)

IX.

Vier Tage später war alles vorüber. Gustav Köhler's irdische Hülle war nach Berlin übergeführt worden und im Erdbegräbnis der Familie auf dem alten Jakobikirchhofe am Volkstrage neben der längst entschlafenen Gattin beigesetzt worden.

Älteres Schweigen lagerte auf den Bewohnern des Fabrikantenhauses. Dora vermochte das traurige Ereignis noch immer nicht zu fassen. Es war so plötzlich, unerwartet gekommen . . .

Sie hatte ihren Bruder sehr geliebt, trotzdem er sich niemals mit ihrem verstorbenen Mann gut gefanden und ihn immer wie einen Eindringling betrachtet hatte. Das hatte ihn auch nach und nach ihrem Vater entfremdet. Der alte Dietrich Emanuel Köhler konnte es niemals verstehen, daß sein einziger männlicher Stammhalter von der „Schmierfabrik“ nichts wissen wollte, und dieser glaubte sich im Hause verdrängt durch Theodor Naumann und Sommerland. So war jeder seine eigenen Wege gegangen. Gustav's Mutter hatte viel eigenes Vermögen gehabt, und als sie die Augen geschlossen, der Sohn größtjährig gegeben war, hatte er sich für seinen Teil ein Gut gekauft, um seinen Neigungen zu leben. Daraus kam noch, daß er seine Lebensgefährtin gegen den Willen seines Vaters geheiratet hatte, und das war gerade genug, um die Beziehungen immer loser zu machen.

Es war derselbe Geist, der auch in Alwin steckte; und oft sah Dora sich genötigt, im Stillen Vergleiche zwischen Beiden anzustellen. Zu ihrem Sohne hatte Gustav eine große uneigennütige Neigung besaßen, die nach dem

Tode ihres Mannes sich noch gesteigert hatte. Das ideale Denken und Trachten des Knaben sagte ihm zu, und nicht zum Mindesten wohl war es dem Verstorbenen zuzuschreiben, wenn Alwin von dem Stand seines Onkels in so ausgedehntem Maße schwärmte.

Er war denn auch ganz untröstlich über den Verlust des theueren Rathgebers, den er sich dereinst als seinen landwirtschaftlichen Lehrer gedacht hatte. Tief niedergeschlagen ging er umher, vergaß das Essen und sprach nur soviel, wie unumgänglich notwendig war.

Als das Begräbnis vorüber und man zu Hause wieder angelangt war, traf er mit Robert im gemeinschaftlichen Arbeitszimmer zusammen. Er warf sich ihm um den Hals und brach in ein Schluchzen aus, das lange andauerte.

„Du hast ihn nur einmal gesehen, aber Du hättest ihn näher kennen sollen. Er war so gut, treu und ehrlich . . . Jetzt habe ich nur Dich allein, der mich versteht. Erhebe mir ihn, so gut Du kannst.“

Inmitten der traurigen Stimmung durfte Dora die praktischen Seiten des Lebens nicht vergessen. Vor allem lautete die Frage: Was soll aus Willi werden? Die geschäftlichen Dinge waren bereits herabgeschlagen. Die Eröffnung des Testaments sollte abgewartet und das Gut dann entweder verpachtet oder einem Verwalter übergeben werden. Schwierigkeiten waren nicht vorhanden, da Emilie die einzige gesetzmäßige Erbin war, vorausgesetzt, daß keine Legate ausgesetzt waren.

Dora hatte Emilie gleich mit nach Berlin gebracht. Die Beilegung der Leiche war Vormittags vor sich gegangen. Man ging an diesem Tage sehr spät zu Tisch. Es wurde wenig genossen, desto mehr aber gesprochen von dem Verstorbenen, seinem Leben, seinem Wirken. Die ältesten Erinnerungen wurden neu erweckt; längst vergessene

Merkmale, Angewohnheiten, die ihm anhafteten, traten wieder vor die Seele derer, die ihn gekannt hatten, zauberten sein Bild noch einmal in klaren Umrissen vor das geistige Auge. Es war die alte Geschichte: Der Todte war plötzlich Allen näher, als der Lebende es jemals sein konnte. Nun Gustav Köhler von hinnen gegangen war, meiste er als Auserwählter unsichtbar im Kreise der Versammelten.

Nach der Tafel saßen alle um den großen Kaffeetisch im Erkerzimmer. Es war Donnerstag, Alwin und Robert hatten auch Nachmittags die Schule nicht besucht. Hahnbusch, der vom Kirchhof direkt nach Hause gefahren war, hatte in der Nähe mehrerer Patienten Besuche gemacht und war bei dieser Gelegenheit mit herangekommen. Außer ihm waren von Fremden noch die Schatzgelehrten des Verstorbenen anwesend — alte Leute mit bereits weißem Haar, die einen vortheilhaften Eindruck machten.

Dr. Ludwig Dornel war früher Gymnasialdirektor gewesen, genoss in seinen Reisen einen bedeutenden Ruf als Kenner der alten Sprachen, war seit zehn Jahren pensionirt und führte nun mit seiner treuen Auguste ein zurückgezogenes, beschauliches Dasein. Die Frau Guillaos, Willi's Mutter, war ihre einzige Tochter gewesen, die sie abgöttisch geliebt, und deren früherer Tod ihr Haar schnell bleich gemacht hatte.

Professor Dornel hatte seinem Kinde, das ausgezeichnet durch Schönheit und Geist war, kein Vermögen geben können, und das hatte Dietrich Emanuel Köhler trotz seiner sonstigen guten Seiten nicht in den Kram gepakt. Zwar hatte er selbst seine Tochter an einen armen Mann verheiratet, aber das war auch etwas anderes gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Reben kann. Die gelblichen Reiten wagen fast genug sein, den Wittkand zu erbrochen, aber sie werden zerreißen, wenn sie dazu dienen sollen, die Menschheit in der Kultur-entwicklung aufzuhalten.

Politische Rundschau.

Bant, den 20. Juli.

— Im Wahlkreis Dortmund sollte die erforderliche Erziehung, was es hieß, bis zum Herbst aufgeschoben werden. Das scheint nicht der Fall zu sein, denn der Wahlkommissar ist jetzt ernannt worden. Die nationalliberalen Großenbüchlerien sind demnach wohl mit ihren Wahllocherbereiten fertig und es ist zu hoffen, daß auch bald der Wahltermin festgesetzt wird. Da auch das Zentrum seinen früheren Kandidaten, den Redakteur der „Trompete“, Lambert Lenins, wieder aufgestellt hat, die Nationalliberalen an Müller festhalten, so tritt nur die Sozialdemokratie mit einem neuen Kandidaten, bekanntlich der Genosse Dr. Hagenau, auf den Plan. Ob der Bund der Landwirthe noch einen eigenen Kandidaten benennen wird, steht noch nicht fest.

— Den nationalliberalen sächsischen Wiederwählern à la Hans Blum, die 1866 abfolgt nicht für die Annexion Sachsen durch Preußen eingetreten sein wollen und solche Behauptung als Verleumdung aufzufassen, die neben der Strafe auch noch mit einer Buße an den Kläger zu führen ist, wird ein Brief von Gustav Freytag, der jetzt an die Öffentlichkeit kommt, sehr unbecomend sein. Derselbe ist aus Siebelen bei Gotha, 6. September 1866, datirt und an Lothar Bucher, damals die rechte Hand Bismarcks, gerichtet. Er lautet in der ersten für uns allein wichtigen Hälfte:

„Hochverehrter Herr Geheimrath!

In der Frage Sachsen wage ich an Bekanntheit aus früherer Zeit zu appelliren und lasse an die Ehre der Sibyle zu rühren, welche in Ihrer Rade bewahrt werden. In diesen Tagen wird Ihnen eine Jugendschrift zugehen: „Was wird aus Sachsen?“, welche die Zeit ansetzt, in deren Zeit auf das sächsische Volk zu wirken ist. Die Kritiker hat in Sachsen begonnen: läßt man der preussischen Partei einige Monate Zeit und Luft, so ist die beste Hoffnung vorhanden, daß dieselbe die große Majorität der möglichen Abgeordneten gewinnen wird. Soweit das Schicksal Sachsen durch die Partheinahme des sächsischen Volkes und des Parlamentes im Bundeshaushalt mitbestimmen werden kann, liegt das Spiel für Preußen günstiger, als viele Sachsen hoffen oder fürchten. Die Schwächen des Gegners sind: 1) Das sächsische Volk kann den Aufschub aus dem Selbstvertrauen nicht ertragen, ebenso wenig einen Zwangsverein mit halbbrüderlicher Bindung, wie er mit dem Schicksal verknüpft ist. Das wäre ein Streik um den Hals, an dem das Volk erliegen müßte. Würde einer Volkvertretung dieses auf — aufgegeben, so muß sie sich für Preußen erklären. 2) Die Regierung König Johanns litt nach einer Richtung an bösem Gewissen. Der Verfassungsbuch von 1851 und die Restitution eines abnormen Wahlgesetzes mit „provisorischer“ Geltung machten allerdings Herrn von Bismarck leicht, zu regieren, aber das scheinbare Unrecht blieb unvergessen und die persönliche Beliebtheit des Königs verdeckte nur unvollständig den Miß zwischen Regierung und Volk. Die neue Volkvertretung beruhte in der ersten Kammer auf Genannten des Königs, in der zweiten hauptsächlich auf sächsischen Kleinbürgern und sächsischen Bauern, welche durch die ersten Bestrebungen und durch an den Ort gedundene Wahlbarkeit zusammengedrängt wurden. Die Unrechtmäßigkeit der beschriebenen Kammer ist dem Volke zweifellos, die Restitution des Wahlgesetzes von 1848 und die Neubildung einer gesunden Volkvertretung wären sehr populäre Akte; sie würden die Gewohnheit von der Tyrannei trennen und stärken deshalb, nicht jetzt, aber in einigen Monaten, gute Helfer der preussischen Anspitzung werden.

„Man scheint bisher auf die Schwäche der Gegner zu wenig Rücksicht gelegt zu haben. Hier wird es, wenn man durch die Sachsen nicht etwas fördern will, der Welt, an dem Reich zu kommen. Die Bundeskommission läßt jetzt Vorbereitungen zu, die nach dem bestehenden Wahlgesetz 100000 Stimmen eines Teils der Abgeordneten treffen; die Stadtverordneten von Dresden sogar fordern bereits das durch Ihren Wunsch abstrahirete Wahlgesetz zurück. Auch ist das Bedenken nicht beseitigt, daß eine Volkvertretung, welche auf Grund des Wahlgesetzes von 1848 einberufen würde, gefährlicher sein könnte, als die Kammer des Herrn von Bismarck. Die Abgeordneten dieser letzteren sind in ihrer großen Majorität beipflichtet — sie sind außerdem durch Gewandtheit und Gewandtheit an ministeriellen Vorgehen in engen Beziehungen sächsisch-sächsisch. Sie sind die gelammte Intelligenz der Landesherrn der Kammer fern, sie ist jetzt ausgerottet und würde ein Räubler suchen, vor anderen die preussische Partei. Von Janssen des Jahres 1848 sind noch ein halbes Duzend Demokraten vorhanden, welche in den alten Pfaffen hängen. Das Hauptelement der neuen Kammer würden Geschäftsleute, Kommunalbeamte und Advokaten werden; die einen haben Interessen zu vertreten, die anderen sind ehrsüchtig, im Gange nach diesem Verhältnisse guter Stoff. Wenn die große Politik der preussischen Regierung gestattet, die sächsische Frage doch selbst behaupten auf der ursprünglichen Forderung hinauszuführen, so ist ihr im Lande selbst eine große Zukunft, der Amerikaner sind sicher. Aber dringende Wünsche sind in ein kräftiges Eingreifen in die Verwaltung.“

„Allo Amerikaner!“ gab es in Sachsen, und Gustav Freytag wirkte in ihrem Interesse. Ob die Ableugnungen nun aufhören werden?

— Die Begnadigung eines zu Festungstrafe verurtheilten Nichtdeutschen, ist etwas so seltenes, daß auch wir sie registriren wollen. Der Fall betrifft den Weroniten Träger aus Mühlhausen im Elsaß, der sich bekanntlich seiner religiösen Bedenken wegen widerte, als Refrakt die Waffen zu tragen und dafür unter dem Zeichen des Kampfes für Ordnung, Religion und Sitte mit empfindlicher Festungstrafe belegt wurde. Diese soll ihm nun im Gnadenwege zwar nicht erlassen, wohl aber in „leichte Festungshaft“ umgewandelt worden sein. Derselben wurde bekanntlich, wenn sie zu leichter Festungshaft verurtheilt sind, vielfach die ganze oder doch der wesentliche Teil der Strafe erlassen.

— Der Kultusminister hat dem Rektor der Breslauer Universitäts wegen der von ihm den Studierenden dieser Universitäts erteilten Erlaubnis zum Anschlagen einer Aufforderung zum Einpruch gegen die Umformungsvorlage an schwarzen Brett seine Mißbilligung ausgesprochen. Natürlich!

— Wie wohl es den Arbeitern unter der Junkerherrschaft ergeht, dafür liefern die Verhältnisse Schillers treffliche Belege. Dort sind, wie unser Breslauer Parteiorgan mitteilt, in den letzten Jahren die

Löhne der Landarbeiter nicht nur nicht gestiegen, sie fallen sogar. So wird in der letzten Nummer der „Allgemeinen Nachrichten“ der Invalidität- und Altersversicherung der Provinz Schlesien“ schon wieder die Herabsetzung der ostböhmer Tagelöhne und Jahresverdienste für zwei Bezirke gemeldet, für den Kreis Landeshut und einen Teil des Kreises Schweidnitz. Im Kreis Landeshut beträgt der durchschnittliche Jahresverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter vom 11. d. M. ab nicht mehr 360, sondern nur noch 350 Mk.; und in einem Teil des Schwarzbäuer Kreises ist der ortsübliche Tagelohn der über 16 Jahre alten Arbeiter von 1,20 Mk. auf 1,10 Mk. herabgesetzt worden. In 11 Städten und Kreisen Schlesiens beträgt der ortsübliche Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter weniger als 1 Mk. (!), am niedrigsten steht er im Kreise Müllrich mit 85 Pfg. Für weibliche erwachsene Arbeiter beträgt der ortsübliche Tagelohn in 29 Städten und Kreisen 50, 55 und 60 Pfg. Der Verdienst jugendlicher Arbeiter beträgt nur in 4 Bezirken (Städte Breslau, Königshütte, Rattomitz, Larnow) 1 Mk.; nirgends mehr. Für männliche jugendliche Arbeiter stellt er in 18 Bezirken auf 40, 45, 50 Pfg., für weibliche in 38 Bezirken auf 35 und 40 Pfg. Bei der Vergleichung der Bezirke ergibt sich die auch schon schon bekannte Thatsache, daß das Landarbeiterelend desto schlimmer ist, je besser die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind. Nach diesen Zahlen läßt sich die Verrechtigung der agrarischen Klagen über die Vergehrlichkeit der Arbeiter ersehen. Es gehört eine bedenklöse Frechheit und Unverschämtheit dazu, Angesichts solcher Zahlen von zu hohen Löhnen zu sprechen. Andererseits lassen diese Zahlen aber auch verstehen, daß es zu ein gewisser Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern eintritt. Sollen denn die Arbeiter den Agrariern zuliebe darben? Ein klein wenig besser ist es anderswo denn doch noch.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Der Kongreß der sozialistischen Gemeinderäthe, der unter Theilnahme von etwa 250 Gemeinderäthen hier tagte, faßte folgenden Beschluß: Die Gemeinderäthe werden aufgefordert, das Gemeindeeigentum weder ganz noch theilweise, aus welchem Grunde es auch immer sei, zu veräußern, sondern vielmehr befreit zu sein, es zu vergrößern. Der Kongreß bestimmt, daß die von den Gemeinden auszuführenden Arbeiten direkt durch die Verwaltung von Arbeitergewerkschaften oder Arbeitervereinen bewerkstelligt werden. Der Kongreß empfiehlt das GemeindeReferendum als ersten Akt der Gemeindebegeisterung. Es versteht sich, daß die wichtigen Beschlüsse des Gemeinderathes auf dem Wege des Referendums der Begutachtung durch die Bürger der Gemeinde unterbreitet werden. Der Kongreß erklärt, daß seine Beschlüsse nur Palliativmaßregeln sind und bestimmt, eine sofortige Verbesserung der Rechte des Volkes herbeizuführen, und daß die soziale Frage nur durch die wirtschaftliche und politische Revolution gelöst werden kann.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Die Regierung ist angezogen der Thatsache, daß 25 pCt. der Truppen auf Cuba dem Fieber erliegen, gutem Vernehmen nach entschlossen, im Herbst nicht 20 000, sondern 30 000 Mann in die Fieberhöhle nachzusenden. Dort dürfen sie auch „für's Vaterland“, b. h. für die spanischen Kapitalisten und gaunerischen Beamten, sterben. — Die Blätter beschuldigen den Marschall Martinez Campos, nicht thätig genug zu sein. Er halte sich bloß in der Defensive, während die Expeditionstruppen schwer unter dem Klima litten. Die Jungmänner sollen im Lande über 25 000 Mann verfügen, von denen allerdings nur 12 000 Gemeine hätten, während die Uebrigen nur lange Messer hätten.

England.

London, 19. Juli. Ueber die Arbeitslosigkeit in England erhaltete der Parlamentsausschuß seinen dritten Bericht. Der Ausschuß hat 1574 Antworten von verschiedenen Städten auf seine gestellten Anfragen erhalten. In 920 Orten herrschte keine ausnahmsweise große Noth. In 475 Orten hat allerdings im letzten Winter großes Elend geherrscht, aber das nur wegen der Strenge der Jahreszeit. In 179 Ortschaften hatte die Noth und Arbeitslosigkeit nichts mit dem Winter zu thun. Der Ausschuß empfiehlt, den Armenräthen größere Vollmachten zu geben, um den Arbeitslosen Arbeit zu gewähren. — Arbeit im Armenhause, das ist vorläufig der Weisheit letzter Schluß. Damit die Armenräthe den Arbeitslosen Arbeit geben können, muß ein Theil der Produktion den Armenanstalten überwiesen werden. Dann erhalten die jetzigen Paupers Arbeit, und Leute, welche jetzt Arbeit haben, verlieren diese und sinken zu Paupers herab. Wird der Rath befolgt, dann wird bald die Konkurrenz der Armenhäuser die Noth vermehren. So schwankt die bürgerliche Humanität zwischen dem Geselaffen wie es geht und dem Armenhause. Vor dem einzigen Ausweg aus diesem Dilemma, Hebung der Konsumfähigkeit der Massen, schreit diese Gesellschaft zurück, weil dadurch die Grundlagen der kapitalistischen Produktionsweise erschüttert werden.

Norwegen.

Christiania, 18. Juli. Das Storting nahm mit 58 gegen 56 Stimmen den Antrag der Budgetkommission, die Apanage des Königs und des Kronprinzen unverändert beizubehalten, an. Die Rechte beantragte, die Apanagen zur ursprünglichen Größe vor der Herabsetzung im Jahre 1893 zu erhöhen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Bulgarien.

Sofia, 19. Juli. Es erhebt sich das Gerücht, Fürst Ferdinand, der gegenwärtig in Karlsbad weilte, wolle abhandeln. Alle Einzelheiten der Abhandlung seien bereits

in einer Konferenz festgesetzt worden. Im Karlsbader Publikum herrscht gegen den Fürsten eine unfeindliche Stimmung, die bereits mehrmals zum Ausdruck gekommen ist. Die Absicht des Fürsten, zum Beiseinsbeginnis Stambulows nach hier zu reisen, scheint infolge der in Karlsbad eingegangenen vertraulichen Mittheilungen aufgegeben worden zu sein. Gestern Abend reiste der Oberstleutnant Stoilow, Generaladjutant des Fürsten, mit besonderer Instruktion nach Wien. Der Fürst begleitete ihn zum Bahnhof, weshalb es hieß, er sei selbst auch abgereist, was indeß unbegründet war. Man muß alle diese Gerüchte mit größter Vorsicht aufnehmen.

— Ein Jungtschechenblatt in Brünn will aus Sofia wissen, das Attentat auf Stambulow sei von Mazedoniern verübt. Stambulow soll einen Vertrauten mit der Bildung einer Bande in Mazedonien beauftragt haben unter der geheimen Weisung, die Mazedonier dann den Türken auszuliefern. Das klingt sehr unwahrscheinlich. Die Jungtschechen unterstützen bekanntlich in ungeheurer Verblendung die russische Slawenpolitik.

Japan.

— In Ostasien drohen aufs neue kriegerische Ereignisse auszubrechen zu wollen. Nach Berichten aus Amoy haben die Schwarzflaggen die nach Süden vordringende japanische Streitmacht bei Tokoham, 60 Meilen südlich von Taipeh, angegriffen. Die Schwarzflaggen waren in überwältigender Anzahl und kämpften mit solcher Entschiedenheit, daß die Japaner nur durch ihre überlegene Taktik und Disziplin vor einem schweren Schlage gerettet wurden und sich in nordwestlicher Richtung zurückziehen mußten. Die Schwarzflaggen rücken zum Angriff auf Tokoham, 50 Meilen westlich von Tokoham, vor. Eine neue Schlacht steht bevor.

Gewerkschaftliches.

— Aktion, Bauarbeiter! Der Hiesiger Maurerkreis dauert unverändert fort; Jugos ist streng ferngehalten. — Im Streit der Bauarbeiter in Halle a. S. ist die Situation noch unverändert; eine Reihe von Arbeitervereinen bewilligt die Forderungen der Streikenden. Jugos ist auch nach Halle noch streng ferngehalten.

— Die Wälder Königsbergs Dr. haben bis jetzt schon bei 24 Weibern ihre Forderungen bewilligt. Man hofft, daß der Streik noch diese Woche beendet wird. Selbstverständlich ist Jugos noch immer fern zu vermeiden.

— Eine Zimmerer-Verammlung in Plauen beriet über die Lage der Zimmerer und der Maurerwelt. Obgleich allgemein die Ansicht herrscht, daß durch den Streik der Maurer die Zimmerleute ohne Zweifel über kurz oder lang in Arbeitslosigkeit gezogen würden, wurde doch beschlossen, momentan von einer Arbeitslosenaktion abzusehen, um erst den Maurern zum Siege zu verhelfen.

— Die Handfächmacher in Kaaden in Böhmen haben nach achtzigem Streik bei einigen Fabrikanten ihre Forderung durchgesetzt. 48 Handfächmacher müssen noch im Ausland verbarren.

— Den Baseler Handfabrikanten wird's immer ungemüthlicher. Saum sind die sächsischen Parlamentarier wieder an die Werkbühne zurückgeführt, um für den alten Lohn und bei der alten Arbeitszeit weiter zu streiken, da rufen sich die Landparlamentarier, um eine Zeit Jahren auf ihren laßende Ungerechtigkeit zu beklagen. Es wird den Landparlamentarier immer noch 10 Prozent vom Jahre abgeben für Andrehn. Dieser Kuhzoll soll nun befristet werden. Mögen sie mehr Erfolg haben als ihre sächsischen Kollegen!

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. Juli. Obgleich in die Steuereinschätzung für die Gemeinde Bant beendigt worden und wird die Steuerliste in der nächsten Zeit zur Einsicht der Steuerzahler ausliegen.

Bant, 20. Juli. Nach einer Korrespondenz in den A. f. St. u. L. aus Jever wird mitgetheilt, daß die Auktionatoren von Stadt und Amt Jever neulich in Jever eine Konferenz abgehalten haben, bei welcher sie sich über die Gebührenfrage geeinigt haben sollen. Allzu sehr werden die Herren sich dabei nicht in die Haare gerathen sein, indem der Liebh, die Gebühren möglichst hoch zu stellen, allen gemeinsam sein dürfte und darum die Auslösung der Meinungsverchiedenheiten seine Schwierigkeiten macht. Bei den Auktionatorgeschäften, die durch Gesetz für sie privilegiert sind, mögen sie dem angebotenen Liebh die Zölle schlingen lassen, da kann leider die freie Konkurrenz nicht beiläufig regulieren. Wenn aber bei dem Teil der Auktionatorgeschäfte, die der freien Konkurrenz unterliegen, die Herren den Versuch machen, eine neue Gebühr einzuführen, so ist das zum Mindesten unverschämlich, denn das laufende Publikum kann sich derselben entziehen, indem es auf solchen Aktionen nicht kauft und die Verkäufer zwingt, von solchen Personen den Verkauf vornehmen zu lassen, welche diese Gebühr nicht festsetzen. Die Herren Auktionatoren sollen nämlich auf dieser Versammlung beschlossen haben, bei Verkäufen von Mobilien auf die Kaufgebühren einen Aufschlag von 5 Prozent derselben zu legen als Beitrag zu den Kosten. Dieser hat bekanntlich, was ganz natürlich und in der Ordnung, der Verkäufer der Mobilien die Kosten allein bestritten, nach diesem Beschlusse aber sollen nun die Käufer die Kosten mit bezahlen. Was diese Belastung irgendwie nur rechtfertigen könnte, darüber haben sich die Herren leider nicht ausgesprochen. Es ist überhaupt nicht ersichtlich, warum die Auktionatoren diesen Beschluß gefaßt, da er ihnen doch absolut keinen Nutzen bringt, das Publikum aber gegen sie aufbringt.

Wilhelmshaven, 19. Juli. In der letzten Zeit machten hier wie in der ostböhmerischen Nachbarschaft Kolporteurs, die vor deutsch-nationale und patriotische Werte verkriechen, die Spand ausführen. In Bant machten einige Wirth sehr schlechte Erfahrungen damit, indem die Karte denselben ihren Büchergeld ausfüllten und versprochen, für das Geld, das sie dafür bekommen mußten, dann bei diesen Wirth zu wohnen. Das thaten sie aber nicht, und das Ende dem Liebe waren Postaufträge des Belegers an die betreffenden Wirth. Hier in Wilhelmshaven

arbeiten Colporteurs des deutsch-nationalen Vereines Raumburger zu Dresden. Diese kamen mit der Polizei in Konflikt und wurden eingesperrt. Der Generalvertreter theilte nun dem Herrn Raumburger mit, daß seine Colporteurs, obwohl sie mit genügender Legitimation versehen waren, ohne Grund verhaftet worden wären, auch wären über Raumburger ehrenrührige Aeußerungen gethan worden. Erklärlicherweise ärgerte das Herrn Raumburger, und zwar um so mehr, als er ein patriotischer Mann ist und nur patriotische Werke vertreibt. Er schrieb nun an die hiesige Polizeibehörde einen geharnischten Brief, in welchem es hieß: „Sie haben geküßelt meine Leute ungeschoren zu lassen.“ Die Polizei erwiderte darin eine Beleidigung und auch das Gericht machte sich die uns durchaus nicht einleuchtende Auffassung zu eigen, daß diese Worte eine formelle Beleidigung enthielten, und verurtheilte den wegen Beleidigung schon zweimal bestrafte Angeklagten zu 75 M. Geldstrafe.

Wilhelmshaven, 20. Juli. Wasin es führt, wenn zwei Nachbarn sich bekennen und gegenseitig zu vernichten suchen, das zeigen der Ausgang und die Folgen des Processes zwischen dem Kaufmann Schindler und dem Schlachter Langer hieselbst, betreffend den Neubau des Schindlerschen Hauses. Wir lesen im „Wih. Tagebl.“ folgendes Inzerat: „Durch den vorerwähnten Proceß mit meinem Nachbar, dem Schlachtermeister C. Langer, wegen meines Neubaus, durch welchen ihm der Blick zum Himmel von seinen 7 Seitenfenstern aus in vertikaler Richtung entzogen ist, habe ich aus Veranlassung desselben wegen Proceßkosten, die ich nicht zu leisten im Stande bin, das Geschäft schließen müssen und bin ich somit aller Erträgnisse beraubt und in Noth und Elend gestürzt worden. Freund und Bester bitte ich nun auf diesem Wege dringend die ganz ergebene, mir mit irgend einer jugendlichen Beschäftigung hülfreich zur Hand zu gehen, um mein und meiner Familie Leben auf etwelche Weise, wie bisher, weiter führen zu können. Den weiter über alle Mahnen hochgestellten Forderungen meines Nachbarn kann ich nicht entsprechen und bin ich dadurch genöthigt, in kurzer Zeit auch mein Haus zu verlassen. Als ältester Bürger der Stadt hoffe ich keine Heftigkeit gethan zu haben.“

Mit aller Hochachtung F. J. Schindler.“ Das Ende von Liebe ist: der eine Gegner, Schindler, ist vollständig ruiniert, der andere, Langer, wird durch dieses Inzerat als der Vernichter dessen Ertragens an den Branger der öffentlichen Meinung gestellt. Auf welcher Seite ist die Schuld? Wir vermögen die Frage nicht zu beantworten und ist es nicht unser Beruf; doch dünkt uns, daß Beide von dem Dämon Daß sich haben beherrschten lassen, und der verschlingt beinahe seine Kinder und die, welche sich ihm wie hier in die Arme werfen. Wilhelmshaven, 20. Juli. (Von der Marine.) Die beiden Panzerschiffe der II. Division „Sachsen“ und „Württemberg“, sowie der Aviso „Fest“ trafen am Mittwoch hier ein, so daß nun die gesammte II. Division hier jetzt veranlagt ist. Die neu zu liddende Torpedostille tritt am 1. August in den Verband der Norddivision, deren Zusammentritt in Wilhelmshaven erfolgen soll. Die Torpedoböte begeben ihre Uebungsfahrten während der Sommermonate auf größere Entfernungen aus. — Der auf der Westseite im Bau befindliche Aviso „Fest“ ist so weit fertiggestellt, daß seine Ueberführung nach Wilhelmshaven schon im September erfolgen wird. Die Abnahmeprobefahrten sollen bis Mitte Oktober bemittelt sein. — Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Raifer“, Flaggschiff des Chefs der Kreuzerdivision Kontradmiral Hoffmann, am 17. Juli in Lissau angekommen. Das Kanonenboot „Sphäre“, Kommandant Kapitänleutnant Bachem, beabsichtigt am 22. Juli Capeton zu verlassen.

Wilhelmshaven, 20. Juli. Der Magistrat macht bekannt, daß der hiesige Dampfer „Edwarden“ am Sonntag, den 21. Wits., Nachmittags 5 Uhr, eine Extrafahrt nach der Genusbank und um die auf hiesiger Röhde liegenden Kriegsschiffe herum machen wird. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt pro Person 40 Pf. Jeder, 19. Juli. In der vergangenen Nacht wurde dem Landwirth Lampe zu Siebeshaus eine junge Kuh im Werthe von 400 M. von der Weide gestohlen und hier für den Preis von 225 M. an einen Schlachter verkauft. Dem Schlachter schien die Sache nicht geheuer und so stellte es sich bald heraus, daß die Kuh gestohlen war. Der Dieb wurde denn auch bei Kewerns erwischt und in das hiesige Gefängniß gebracht. Der Erwisß der Kuh wurde noch bei ihm vorgefunden.

Cidenburg, 19. Juli. Gewerkschaftsaffäre — Schildbürgerkrieg. Die Vorbereitung zum Gewerkschaftstreffen beendet und beschließt dasselbe nach jeder Richtung ein wirkliches Fest der Arbeit zu werden. Aber wo Arbeiter selbstständig feste feiern und nicht bloß die Stoffe bilden bei einem Festbilde, in welchem rebeuliche Spielbürger die erste Geige spielen und in ihrem Ruhme und ihrer billigen Arbeiterfreundlichkeit sich freigen, da bekommen es die Spielbürger bei der Angst. Sie sehen ihre Ruhe und Behaglichkeit, welche zu sorgen nach ihrer Meinung der Staat eigentlich nur zu thun, in Gefahr und Schrecken, und sei es insofern, nach der Weisheit. Das scheint auch hier der Fall zu sein aus Anlaß des Gewerkschaftstreffens. Festum der Sozialdemokraten mit toisen Föhnen, der Führer Reden an der Spitze und als Scherz, das bedeutet Umflur, Nord und Brand — Hurrikan! Und so was darf in einer Reibung passiren? Wer garantiert dafür, daß die guten Oldenburgern beim Großherzog in Ungnade fallen barob und dieser seine Reibung nach Jeder oder Reumberg verlegt? Wenn das Ministerium seinen Paragrafen in irgend einem Gesetzbuch findet, um wenigstens den Festzug zu vereiteln, dann muß der hochwohlwollende Magistrat einmal zusehen, das Unheil abzuwenden und in die schwindelbernen Politanten die Nalen stecken. Das hat er gethan, und siehe da, sein Vermögen war von Erfolg gekrönt. Der Welche darunter fand eine alte Verordnung von demnach, nach welcher es möglich schien, den Festzug zu vereiteln. Der Selbstbehaltungsbetrieb und das Pflanzgeschäft gab dem Magistrat den Kampfesmut, das Verbot des Festzuges zu erlassen. Leider haben wir das Schriftstück nicht gesehen. Doch das Nachwärters Hinmilt Brulles über das wußte genau die Geschichte und den Inhalt der uralten Verordnung zu erzählen. Wir werden sie demnach würdlich mittheilen. Das Gewerkschaftscomitee hat gegen das Verbot des Festzuges durch die Stadt beim Ministerium Beschwerde erhoben. Aber auch die Wälder behörde scheint trotz des schon ausgesprochenen Verbotes im Wichtigste, noch man den „Wider“, wenn er in die Straße steigt — und das darunter zu verfahren ist, weiß Jetermann — nicht mit dem herrlichen Kriegsherr, sondern mit der Feuerwerk und den

Erzügen zu Vaoren treibe, sich zu beunruhigen. Wie wir erfahren, ist den Soldaten bereits befohlen, am nächsten Sonntag Abends 9 Uhr bereit in der Kaserne zu sein. Wer weiß, ob man sich nicht auch noch dazu verfährt, schäme Patronen zu vertheilen und die Kanonen bereit zu halten. Die geschwähigste Bama theilt freilich mit, daß der Magistrat die Bürgerwachen und die Feuerwehre heimlich beobachtet habe, sich in Bereitschaft zu halten, um die Ordnung gegen den Umflur zu schützen. Einige Nachzügler, die bei der Reibung anwesend, sollen die alten Schützenkanonen bereit gehabt und in Kriegsbereitschaft gesetzt haben. Also, lieb Oldenburg, kann ruhig sein, der Magistrat wird sich vor dem Untergang schon bewahren; für das Gewerkschaftstreffen hätte er aber nicht besser agiren können.

Vermischtes.

— Ein Blizschlag gestern Nachmittag in Rendeburg während eines starken Gemitters in das dort formirte Lehrerbataillon, das auf dem Exerziersplatz Uebungen abhielt, und schiederte zwei Schüler zu je 16 Mann nieder. Ein Gelehrter ist todt, vier Lehrer liegen schwer darnieder.

— Um 30 Pfg. — drei Menschen getödtet! Im Stochhaus Keller zu Augsburg geriethen am Sonnabend fünf junge Burschen mit einem Obermüller wegen 30 Pfg. in Streit, weshalb der Obermüller das Lokal verließ. Als ihm seine Gegner folgten und auf ihn einbrangen, zog der Bedrohte einen Stock und nach auf seine Widersacher ein. Einer derselben blieb sofort todt, zwei andere starben im Laufe der Nacht.

— Urnenfriedhof. Seit längerer Zeit waren in nächster Nähe vom Bahnhofs Wägen a. d. Labe bei Erdarbeiten, besonders bei Urbarumachung von Halbböden, alte Urnen und Scherben gefunden worden. Da der ganze Höhenzug, welcher hier die Grenze zwischen Marisch und Oese bildet, ziemlich zahlreich mit Grabhügeln besetzt ist, so wurden Untersuchungen vorgenommen, welche das Vorhandensein eines sehr bedeutenden, sich über mehrere Hundert Meter ausdehnenden Urnenfriedhofes nachwiesen. In geringer Tiefe finden sich in Abständen von 50—120 Zentimeter zahlreiche oft reihenweise von Südwest nach Nordost gerichtete Urnen verschiedener Form und Größe.

— Ein neuerliches Knabenbataillon. Aus Madrid schreibt man: Der Stadt Granaba blieb es vorbehalten, mit der ersten „Rinderverköderung“ aufzuwarten. Seit die Spanier ein Kind zum Könige haben, wachsen dort die Rinderbataillone wie Pilze aus dem Boden; jedes Dorf und jedes Städtchen hat seine Kinder, die nach der Schulzeit sich soldatischen Uebungen widmen. Das Knabenbataillon von Granaba hat sich nun empört, weil man ihm einen ihm zukommenden Geldbetrag — wahrscheinlich für Vorkostgelder — noch nicht ausgezahlt hat. Die künftigen Vaterlandvertheidiger beschwerten die Redaktionen der Blätter und brachten ihre Klagen gegen die Behörden vor; dann durchzogen sie die Straßen der Stadt und schlangen einnige Laternen entwei.

Gochwasser.

Sonntag, den 21. Juli Vorm. — Nachm. d. 4
Montag, den 22. Juli „ 0,35 „ 0,58

Ausverdingung.

Termin zur Ausverdingung betreffend die Umliegung der Verlängerten Götterstraße sowie Lieferung der dazu erforderlichen Materialien wird hiermit auf **Wittwoch den 24. Juli d. J.** Abends 8 1/2 Uhr im Sadowasser'schen Wirthshaus angesetzt. Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten während der Sprechstunden eingesehen werden. **Heppens, den 18. Juli 1895.**
Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Zu vermietthen
zum 1. August eine Oberwohnung mit Stall. **Ch. Müller, Kopperhörn,** Marienstraße 3.

Zu vermietthen
zum 1. August oder später eine schöne geräumige Oberwohnung. **Wenshanien, Bant.**

Zu vermietthen
zum 1. November eine Unterwohnung. **L. Fischer, Kopperhörn 12.**

Zu verkaufen
500 Bund hiesiges Federohr wegen Mangel an Platz. Näh. bei **F. Zapfe, Bant, Am Markt.**

Gutes Logis für einen jg. Mann
Ulmenstraße 8.

Unmöblirte Stube
zum 1. September zu vermietthen. **Sehen, Gartenstr. 1.**

I. Bant-Wilhelmsh. Athletenklub Nordische Eiche.

Einladung

zu dem am **Freitag den 26. Juli** im Saale des „**Schützenhofes**“ zu Bant stattfindenden

I. Sommer-Vergnügen

bestehend in

Athletik, Ringkampf, komischen Vorträgen u. nachj. Ball

unter gütiger Mitwirkung der

Nordd. Komikergesellschaft Humor.

Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pf. Tanzschleife 75 Pf.**

Karten sind zu haben bei den Herren **Kruse (Banter Hof) und Tenckhoff (Schützenhof).**

Das Festkomitee.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Weiss Satin
für Bett-Bezüge
ca. 80 Ctm. breit
Meter 30 Pf.

Einziges Lager
komplet fert. Särge.
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Wohl selten

hat ein Artikel solch' beifällige Aufnahme gefunden, wie die fertigen Herren-Garderoben der Firma **Siegmund Oß junior.** Anzüge, einzelne Jackets, Beinkleider, Westen, Paletots u. s. w. in hervorragender schöner Auswahl, besten Stoffen und — wegen des großen Umfages — zu ganz besonders billigen, aber streng festen Preisen. Man wende sich an

Siegmund Oß junior,
Marktstr. 29. Wilhelmshaven. Marktstr. 29.
Täglich Neuheiten!

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Karrirte baumwoll.
Bettzeuge
in vorzüglichen Qualitäten,
Meter
55, 45, 35 Pf.

1 Neue Wilhelmsh. Strasse 1.

M. Kariel,

Größtes Spezial-Geschäft eleganter fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung, sämtlicher Arbeitszeuge und Herren-Bedarfsartikel Wilhelmshaven, Neue Wilh. Strasse 1.

Elegante Jacket- u. Rock-Anzüge
von 11—48 Mark.

Sommer-Paletots
in feinsten Modefarben
von 13—33 Mark.

Einzelne Jackets
von 7—15 Mark.
Hosen
in Cheviot, Bud-
stin u. Kammgarn
von 2,50 Mark an.

Knaben- und Jünglings-Anzüge
in größter Auswahl,
geschmackvollste Verarbeitung,
von 2,50 Mark an.

Anfertigung nach Maß
in schnellster Zeit preiswerth
unter Garantie des guten Sitzes.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.



Eiserne Bettstellen.

Eiserne Bettstellen mit Band-eisenboden,
Stück 6,—, 9,—, 13,50 Mt.
Eiserne Bettstellen mit Doppel-Spiralfeder-Matratzen
Stück 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,—, 22,— Mt.
Eiserne Kinder-Bettstellen
— Größe 60/130: —
Stück 9,50, 11,50, 14,00, 16,—, 18,—, 22,—, 25,00 Mt.
— Größe 70/150: —
Stück 11,50, 13,50, 16,00, 18,—, 22,—, 25,—, 28,— Mt.

Sämtliche eiserne Bettstellen haben verstellte und nachher nochmal gefestigte Spiralfeder-Matratzen und ist das Rollen derselben in feuchten Wohnungen ausgeschlossen.

Grosses Lager in Matratzen
mit Alpengras, Fibr., Kapod, und Hochhaar-Füllung.

Wulf & Francksen.

Hotel zum Banter Schlüssel.
Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.

Jede der mich mit ihrem Besuch beehrenden Damen erhält ein Loos gratis, worauf allerlei schöne, werthvolle Gegenstände gewonnen werden können. — Hierzu ladet freundlichst ein

D. H. Janssen.

Verband der Maurer.
Zahlstelle Wilhelmshaven.
Dienstag den 23. Juli 1895,
Abends 8 Uhr

Mitglieder - Versammlung
im Lokale des Hrn. Veilshmidt (Arche).
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das vollständige Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Tanz-Unterricht
für Erwachsene
im Saale des Herrn Cornelius
Dienstag den 23. Juli. Abends 8 1/2 Uhr. Bedingungen liegen bei Herrn Cornelius sowie in meiner Wohnung aus.

Frieda Turrey,
Toundelch 18.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Damen-Konfektion!

Sämtliche noch vorrätigen Regenmäntel, Promenadenmäntel, Capes, Kragen, Jackets in schwarz und farbig werden jetzt bedeutend unter Preis verkauft!

Staub-Mäntel
von  Mark 3,00 an.

Mooshütte bei Jever.
Sonntag den 21. Juli:
Großer Ball
wozu freundlichst einladet
J. Cerdas.

Wollen Sie ein gutes Bett, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma Georg Aden in Bant, dort werden Sie streng reell u. thunlichst billig bedient.

29 Börsestr. 29.

Empfehle gut erhaltene Herren- und Damen-Kleidungsstücke sowie altes und neues Herren- und Damen-Schuhzeug, sehr gute und billige Knaben-Anzüge, Herren-Caschens- und Damen-Uhren in Gold und Silber, gute billige Regulatoren; auch ist wieder eine große schöne Auswahl Damen-Kleider angekommen.

Ich bitte um baldige Abnahme. Wer zuerst kommt, kauft am Besten. Alles nur billig!

C. Foerster,
An- und Verkaufsgeschäft.

Zu vermieten
zum 1. August eine schöne zweiräumige Unterwohnung.
Neue Wilhelmshavener Straße 57.

Premier-Fahrräder
mit Helical-Röhren (engl. Fabrikat), sowie
Dürkopp-Fahrräder
empfiehlt billigt
J. Niemeyer, Bismardstraße.

Heute Sonntag, 21. d. M.
 **Großes** 
Hühner-Ausfegeln
auf meinen beiden Bahnen.
D. H. Janssen, Banter Schlüssel.
Logis für einen jung. Mann.
Toundelch 43, 1 Tr. I.

Gesucht
auf sofort oder zum 1. August ein junger, zuverlässiger Knecht.
B. Seifes, Altesstraße.


Wöblirte Stube
an zwei Herren zu vermieten.
G. Köhler, Neue Wilh. Str. 12, 1 Tr.

Zu verkaufen
100 Bund langes Deckenrohr.
August Wurst, Grenzstr. 12.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Ein Posten Herren-Anzüge
in großer Auswahl von
12 bis 20 Mark.

Ein Musiker
fertig auf mehreren Instrumenten, sucht Beschäftigung.
Amnenstraße 6, 1 Tr.

Wulf & Francksen		Einschlängige Betten Nr. 8		Einschlängige Betten Nr. 10		Einschlängige Betten Nr. 10 b		Einschlängige Betten Nr. 11		Einschlängige Betten Nr. 12	
		aus grün-roth gestreitem Körper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.		Oberbett aus rothem Daunensöper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Ausstellung fert. Betten.		Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mt. 19,— Zweischläfrig Mt. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mt. 27,50 Zweischläfrig Mt. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mt. 36,— Zweischläfrig Mt. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mt. 45,— Zweischläfrig Mt. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mt. 54,50 Zweischläfrig Mt. 61,—					

Responsible for the Redaction: I. B. Karl Schicht. Druck und Verlag von Paul Jug, Beide in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Beilage zu Nr. 168 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Bant, Sonntag den 21. Juli 1895

Ein Opfer des Aberglaubens.

In Island ist schon ein Prozeß zu Ende geführt worden, dessen Einzelheiten an die Zeiten des finsternen Mittelalters erinnern, der in unserem Jahrhundert der Auffklärung gewiß ohne Beispiel da steht und nur in einem Lande wie im diktatorischen Island noch denkbar ist, wo das Volk vom Pöbelschum am Gängelbände geführt wird. In den berüchtigten Hexenprozessen sah man über das Schicksal irgend eines alten Weibes zu Gerichte; diesmal sahen auf der Anklagebank der Mann, der Vater und die übrigen Verwandten einer erst 27jährigen Frau, die von diesen ihren Angehörigen lebendig verbrannt worden war, weil man sie für „verhext“ gehalten hatte!

Der Glaube an Hexen und Feen ist in Island sehr verbreitet und es gibt keinen selbstunterrichteten Bauern, der nicht Angst hätte vor den „Meinen Leute“, wie man sie gemeinlich nennt. Es ist ein stark eingewurzelter Volksaberglaube, daß ein Kind oder eine Frau, welche dahinsiecht oder in eine langwierige Krankheit versinkt, von den Hexen entführt worden ist, und daß die Person, welche bleibt und an ihrem Plage leidet, nicht die wirkliche Person, sondern einfach eine Hexe oder eine Zauberin sei, die ihre äußere Gestalt angenommen und sich zum Kain und Lügner in ihre Familie eingeschlichen habe. Dagegen gibt es nach der Meinung der Leute nur ein Mittel: das Feuer. Wenn es sich um ein Kind handelt, so empfiehlt man, eine Schaufel aus Rohlen zu legen, dort sitzend werden sie lassen und sie dann dem Kinde nahe zu bringen. Wenn es sich um eine ältere Person handelt, muß man einen Hexen-(Weiser-)Doktor kommen lassen, und wenn dessen Vorschriften keine Wirkung haben, muß man das Opfer zum Feuer bringen und es lebend kochen; nur um diesen Preis wird die wirkliche Person wiederkehren.

Ein Fassbinder namens Michael Cleary lebte mit seiner Frau in einer ziemlich verlassenem Gegend außer der Stadt Clonel in der Grafschaft Cork. Man hielt ihn überall für einen müßigen, sehr guten Galten, der nicht trant und viel arbeitete. Seit einiger Zeit indes ging sein Geschäft nicht gut, und anfangs März wurde seine Frau von einer langwierigen Krankheit befallen. Woher konnte doch sein Unglück kommen? Es gab dafür nur eine Erklärung: dies war das Werk der großen Hexen, der Hexen. Allmählich kam Cleary zu der Ueberzeugung, daß ihm seine Frau von den Hexen entführt worden sei und daß diejenige an seiner Seite nur ein Geiß wäre, der ihre Gestalt angenommen hatte. Er holte den Rath seines Vaters und mehrerer Verwandten seiner Frau ein. Alle waren der Ansicht, daß er Recht habe, daß man den „Geisterdokter“ kommen lassen müsse und daß man, wenn es diesem nicht gelänge, die wirkliche Frau wiederzubringen, zu dem äußersten Mittel greifen und die Hexe, die den Platz der verschwundenen Frau eingenommen, verbrennen solle. Am 14. März wurde also der „Geisterdokter“, ein gemisser Dunne, gerufen; der Mann und der Vater des armen Opfers sowie vier ihrer Verwandten und ein altes Weib ständen am Krankenbett. Der Doktor bereitete aus bitteren Kräutern einen Trank und wollte nach verschiedenen Verschwörungen die arme Frau zwingen, dieses Getränk zu sich zu nehmen. Sie leistete jedoch mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte Widerstand, was in den Augen ihrer Folterer ein Beweis mehr war, daß sie wohl eine böse Zauberin sei. Ihr Mann und ihr Vater hielten sie, und während der Doktor ihr das Getränk allmählich in die Kehle goß, fragten sie ihr Mann und ihr Vater abwechselnd: „Bist Du Marguerite Boland, die Frau des Michael Cleary? Sprich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes...“ Im Namen Gottes antwortete: „Bist Du Marguerite Boland, die Tochter von Patrick Boland?“... Und die arme Frau erwiderte jedes Mal: „Ja bin es!“ Nachdem diese Worte einige Stunden gebauet, ging der Doktor mit der Erklärung fort, daß er nichts thun könne und daß diese Frau nicht eine wirkliche Frau, sondern eine Hexe in menschlicher Gestalt sei.

Am nächsten Abend versammelte sich die Familie ohne den Doktor wieder um das Bett. Diesmal wurde entschieden, daß es keine andere Hilfe mehr gebe als das Feuer. Cleary zog also die unglückliche, angeblich verhexte Frau aus dem Bette und man brachte sie zu dem Feuer, das im Kamin brannte. Man stellte ihr dieselben Fragen wie Tags zuvor, die Antwort war aber immer die nämliche. Nun legte sie als der Erste ihr Vater auf den Kopf, worauf sie ohnmächtig wurde. Sie wickelten sie sodann in eine mit Petroleum getränkte Decke und trugen sie hinaus auf den Gipfel eines kleinen Hügelns nahe beim Hause, wo sie die Bedauernswürthe mit Hilfe von Petroleum verbrannten. Den Leichnam warfen sie dann in einen Graben. Sie warteten nun das Wiederkommen der Frau zu Hause ab, natürlich vergebens. Inzwischen fanden zwei in der Umgebung vorübergehende Gendarmen den Leichnam. Sie stellten eine Untersuchung an und entdeckten bald die Würder. Dieselben verpöhten übrigens nichts, bestanden darauf, daß sie nicht ein menschliches Wesen, sondern nur eine Hexe verbrannt hätten, und behaupteten, daß die Frau wiederkommen werde. Die Polizei sah die Dinge mit ganz anderen Augen an und wies die neun Thäter der greulichen Scene zu ihrem großen Entsetzen ins Gefängnis.

Der Prozeß fand vor dem Schwurgerichte statt. Der Staatsanwalt verlangte ein Urtheil über Mordmord und die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig. Der Anwalt der Beschuldigten wollte sich einem Urtheil auf einfachem Todtschlag fügen, wenn das Gericht von der

Todesstrafe Umgang nehme. Das Gericht ging mit Zustimmung des Richters darauf ein und die Geschworenen fällten demgemäß ihren Spruch. Der Mann, Michael Cleary, wurde zu 21 Jahren Zwangsarbeit, der Vater zu sechs Monaten und fünf andere Angeklagte zu Strafen zwischen fünf Jahren und drei Monaten verurtheilt. Ein kleiner Knabe und eine alte Frau wurden freigesprochen.

Soziales.

Mit gutem Beispiel sollte der Staat in seinen Betrieben den Privatkapitalisten vorangehen. Aber das Gegentheil ist der Fall. Bekanntlich ist durch die Gewerbeordnungs-Novelle von 1891 die Beschäftigungsdauer für Arbeiterinnen auf 11 Stunden beschränkt. Diese Beschränkung ist doch wohl Ausfluß der Erkenntnis, daß längere Arbeitsdauer schädlich auf den Menschen wirkt und man sollte glauben, daß der Staat, wenn er im Interesse der Erhaltung der Arbeitskraft derartige Bestimmungen trifft, er auch der Erste dazu wäre, der jeden Lohnausfall hintanhält, damit nicht die Qualität der Ernährung durch die erzwungene Zeitbeschränkung leidet, und so was an Ruhe des Körpers genügt, an der Ernährung wieder schlecht gemacht wird. Dem ist leider nicht so. Der Potsdamer Gewerbebeamte konstatiert das direkte Gegentheil, wenn er schreibt: „Eine Verminderung des Verdienstes der Tagelohn-Arbeiterinnen ist, soweit sie nicht durch die schlechte Geschäftslage herbeigeführt worden ist, nicht zu verzeichnen gewesen, da bereits vor dem 1. April 1892 die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 11 Stunden täglich im Durchschnitt nicht ausgedehnt wurde. Wo eine Lohnminderung eintrat, ist der Grund in der schlechten Lage der Industrie zu suchen. Nur in der königl. Konservenfabrik und der Munitionsfabrik in Spandau wurde der Tagelohn wegen der Einschränkung der Arbeitszeit um ein Zwanzigstel herabgesetzt.“ Ob dieses Zwanzigstel den vollen auf die Zeitabkürzung fallenden Lohntheil ausmacht, ist nicht zu ersehen. Es ist aber auch gleichgültig gegenüber der Thatfache der Lohnkürzung überhaupt aus Anlaß der gesetzlich verminderten Arbeitszeit. Mehr als die äußerste Lebensnotdurft werden die Löhne wohl schon früher nicht gestattet haben. Auch kann nicht einmal der von Privaten beliebte Entschuldigungsgrund der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit ins Feld geführt werden. Die gepriesene Sozialpolitik rückt dadurch in ein ganz absonderliches Licht.

Vermischtes.

Ein streikender Magistrat. In Perleberg streikt der gesammte Magistrat. Alle unbesoldeten Stadträte haben wegen Differenzen mit den Statuten ordneten ihre Aemter niedergelegt.

Eine Affäre à la Fuchs mülh scheint sich im Kleinen in dem oberbairischen Dorfe Wallersdorf abgespielt zu haben. Das „Mühlbauer Volksblatt“ meldet: Der erst acht Tage vorher in Wallersdorf angemessene Försterschloß eines dortigen Besoßner eine Schrotladung in den Kopf, einem anderen in den Rücken; dieser zweite wird schwerlich mit dem Leben davonkommen. Die Leute hatten im Walde etwas Segras gesammelt und waren auf den Ruf des Försters nicht stehen geblieben. Die Wuth über den Förster war so groß, daß derselbe gelyncht worden wäre, wenn nicht der Bürgermeister Alles zu seinem Schutze aufgeboten hätte. — „Segras“ nennt man in Süddeutschland die getrockneten Blätter und Stengel einer Waldgrasart (Carex brizoides), die zur Polsterung von Möbeln, als Streu u. verwendet wird.

Der Postknieb Armin, der vor etwa Jahresfrist in der Postagentur zu Reutkloster bei Stade, Provinz Hannover, Postmerkmale und eine Summe von 12000 Mk. gestohlen hatte, ist dem „Leipz. Tageblatt“ zufolge am Dienstag in Leipzig verhaftet worden. Armin hatte mit dem gestohlenen Gelde große Reisen nach England und Amerika gemacht. In seinem Versteck fand man noch 3000 Mk. vor. Armin wohnte in Leipzig mit einem angeblichen Elektrotechniker in einem Hotel zusammen. Als dieser ihm einen Tausendmarktschein gestohlen hatte, erstattete Armin Anzeige bei der Polizei, was zu seiner Entdeckung führte.

Von einem Dampfer überrannt wurde am Dienstag auf der Obersee ein Segelboot, wobei ein Insaße desselben, der Buchhalter Dietrich aus Berlin erkrankt, während die beiden anderen Mitfahrenden, dessen Braut und ein Freund getrett wurden. Wie Berliner Blätter melden, soll den Dampfer die Schuld treffen.

Der Aberglaube, der noch vielfach auf dem Lande herrscht, daß, wenn eine Leiche aus dem Hause getragen wird, im selben Augenblick der Tod (Hienstod) und das „Krautfaß“ gehoben werden müssen, damit's net absteht“, wurde kürzlich schwer bestraft. In Befolgung dieses Brauches wurden auch die 6 Bienehöde des Bauers Reischer von Otterding bei Dingolfing getrüht, als dessen verstorbene Mutter aus dem Hofe getragen wurde. Die Biene aber verstanden zur jetzigen heißen Hochtrachtzeit keinen Spah. Gerüst führten sich die Schwärme wüthend auf den Leichenzug, so daß die auseinanderfliehenden Leittragenden sich kaum mehr der Räder nehmenden Biene erwehren konnten und die Sargträger od der vielen Stiche laut aufjammerten.

Eine Riesen-Weinflasche. Das berühmte Heibelberger Faß hat einen Rivalen auf der Industrie-

Ausstellung zu Bordeaux gefunden, nämlich eine Weinflasche, die eine Höhe von 40 Meter hat. Allerdings wurde sie weber aus Glas gefloßen noch mit ebtem Raß gefüllt, sie ist vielmehr thurmartig konstruirt und aus einzelnen grünen Glasstücken zusammengesetzt, die durch Blei und Eisentrippenwerk verbunden sind. Die Flasche hat mehrere Stagen; unten befindet sich ein Weinstock, und es führt eine Treppe bis in den Kopf der Flasche, der, wie ein mit Draht gebundener Champagnerkork erscheinend, einen Riß bildet, in dem gleichzeitig 35 Personen eine entzückende Aussicht über die ganze Ausstellung genießen können.

Ein Gott auf Reisen. Aus Shanghai wird Anfang Juni geschrieben: In Tschangschai, der Hauptstadt der fremdenfeindlichen Provinz Hunan, herrscht die größte und allgemeinste Entrüstung. Denn ein altes berühmtes Gögenbild der Stadt, Namens Wang Shih, das eine Art Schutzpatron der ganzen Umgebung war, wurde eines Morgens von den entsetzten Priestern in Kriemern liegend gefunden. Die Nase war abgehoben, die Augen ausgebrochen, der rundliche Bauch aufgerissen und die angehängt darin aufbewahrten Kohlkartellen geraubt. Sobald diese schreckliche Kunde in der Stadt bekannt wurde, stürzte das Volk in Masse vor das Haus des zuständigen Mandarinen und verlangte Rürmisch die Ergreifung und Entsaupung der Freidler. Der Mandarin versprach alles, was verlangt wurde, aber da man keine Spur von den Thätern hatte, so war dies Versprechen leichter gegeben als erfüllt. Die wenigen in Tschangschai wohnenden Christen hatten sich wohlweislich halbwegs aus dem Staube gemacht, weil sie mit Recht fürchteten, der Haß des Volkes werde sich gegen sie kehren. Die Priester befragten schließlich in ihrer Rathlosigkeit auf spiritistischem Wege den Gott selbst, wer ihn so schändlich mißhandelt habe. Seine Antwort war aber ebenso unerwartet wie unbefriedigend; er sagte nämlich, er sei während der That in Japan gewesen, um den tapferen humanen Truppen ihre sichere Siegeslaufbahn noch mehr zu ebnen, und er müsse deshalb nicht, wer die Thäter seien. Nun ist man noch ebenso rathlos wie zuvor. Sogar der Gouverneur der Provinz hat vor dem verfallenen Gögenbilde in härenem Gewande und Santalen den Fußfall gethan, um den Zorn des Himmels über den noch ungefügten Frevel abzuwenden.

Ueber einen Fund auf der Kropolis zu Athen schreibt der Pariser „Gaulois“: Man hat eine Inschrift ausgegraben, die einen Theil der Rechnung für ein der Meisterwerke des Pheidias, die große Minerva, enthält. Die Auffichtungsbeamten, denen die Aufklärung dieses Meisterwerkes unterstellt war, haben auf der Inschrift verzeichnet, daß sie von den Schmelzern eine Summe von hundert Talenten (1 attisches Talent war = 26,2 kg Silber mit einem Werthe von zirka 4700 Mk.) erhielten, und sie bezeichnen auch die Summen, die sie für den Ankauf von Gold und Eisen dazu verausgabten. Ihre Rechnungen gestatten einen Schluß auf das Verhältniß des Gold- und Silberwerthes um das Jahr 438 v. Chr. Geburt. Dasselbe stellte sich damals auf 14 und einen Bruchtheil, war also fast das Gleiche wie um die Mitte unseres Jahrhunderts. Dies ist ein neuer Aufschluß von großem Werth für das Studium der Nationalökonomie bei den Alten.

Bereitskalender.

- Bant, Wilhelmshaven.
- „Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft.“ Sonntags, 20. Juni, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung in „Burg Hohenzollern“.
 - „Goldschmied-Verband.“ Sonntags, den 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weischnid.
 - „Verband der Bäcker.“ Sonntags, den 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr: Erhebung der Beiträge bei Heil.
 - „Wilhelmshavener Begräbnis-Verein.“ Sonntags, 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung in „Burg Hohenzollern“.
 - „Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag, 22. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weischnid, „Zur Arche“.
 - „Verband der Maurer.“ Dienstag, den 23. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weischnid.
 - „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch, den 24. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hapke, Neubreden.
 - „Verband deutscher Zimmerleute.“ Freitag, den 26. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sadewasser.
 - „Central-Krankenkasse der Zimmerer.“ Freitag, 26. Juli, Abends 8 Uhr: Erhebung der Beiträge bei Sadewasser.
 - „Maler-Handwerkerverein.“ Sonntags, den 27. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Weischnid.
- Döbenburg.
- „Metallarbeiter-Verband.“ Sonntags, 27. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin I, Kurwische.

Marktbericht

vom Sonntags, den 20. Juli 1895.

Mt.	Mt.	Mt.
Schweinefleisch 0,60	Gr. Garkn., St. 0,35	Birnen 1 Pfd. —
Rindfleisch 0,65	Salat, 3 Kops	Widberrn 1 Str. —
Hammerfleisch 0,60	Zwiebeln 5 Str.	Blumen per Pfd. —
Kalb-Rohfleisch 0,70	Zwiebeln 1 Pfd. 0,5	Erdäen per Pfd. 1,50
Kartoffeln 25 St. 1,20	Wurzeln 1 Pfd. 0,5	Hühner, Stück 1,50
Butter per Pfd. 0,80	Strohblen 3 St. —	Zauben, Paar —
Wachsel, Kops 0,35	Strohblen 3 Pfd. 0,20	Rüben, Stück 0,60
Rohfleisch, Kops —	Strohblen 3 Pfd. 0,20	Suppenkraut, Pfd. 0,5
Böhen, 1 Pfd. 0,20	Rohfleisch, Kops —	Reifen der Pfd. 0,20
	Rohfleisch, 3 Pfd. 0,25	Rohfleisch, St. —

Unter Nr. 28
 verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre.
 E. H. Bredehorn, Neust. Str.
 Alle Sorten Vereinsabzeichen
 sowie
Kautschukstempel
 liefert billigst
C. Buddenberg.

Bringe meine
**** Conditorei ****
 in empfehlende Erinnerung.
H. Rütthemann.
 NB. Bestellungen auf Torten aller Art
 werden prompt und billigst ausführt. D. D.

Kaufen Sie
 gegen alles Insekten-Angriffeser
 nur das seit Jahren bewährte
Radicalmittel:
Thurmelin
 Thurmelin
 Nur in Gläsern, mit der Schutz-
 marke „Kammerräger“, zu
 haben zu 30 S., 60 S., 1 M.,
 2 M., 4 M. Dazu gehörige
 Thurmelinfrüchte, die einig-
 praktischen, mit ohne
 Gummi zu 36 S. oder 50 S.
 Kleiner Fabrikant und
 Erfinder:
A. Thurmayer in Stuttgart.
 Zu haben in Bant bei
 R. Keil, Drogerie a. rothen
 Steig; in Wilhelmshaven bei
 Hugo Lüdicke, Drogerie, Emil
 Schmidt, Drogerie Roontstr. 14.

Sohlen-Ausschnitte
 aus haltbarstem Wild- und Balm-Sohlleder
 hält in allergrößter Auswahl zu den
 billigsten Preisen bei streng reeller Be-
 dienung bestens empfohlen
die Lederhandlung von
C. Ocker, Neuheppens,
Altestraße 17.

Halte mein Lager
komplet fertiger Särge
 sowie alle Arten **Leichenbekleidungs-**
gegenstände bei Bedarf empfohlen.
A. C. Ahrends, Neue Wilt. Str. 24.

Pfand- u. Leihgeschäft
 verbunden mit
An- und Verkauf
 von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
 Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-
 maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
 Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.
A. Jordan,
 Ecke der Schulstraße und Tombeck 6.

Sehen Sie
 auf **guten Sitz und feinfelne**
 Verarbeitung, so kaufen Sie
 Ihre Herren-Anzüge und Pa-
 letots bei **Georg Aden** in
 Bant, derselbe lässt auch nach
 Maass anfertigen.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 Anfang 4 Uhr
 Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 bei verstärktem Orchester.
 Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Colosseum Bant.
 Heute Sonntag:
Grosses Familien-Kränzchen
 Anfang 5 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein
C. H. Cornelius.

Sadewasser's „Tivoli“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
 Es ladet freundlichst ein
C. Sadewasser.

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Anfang 5 Uhr.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
A. Scholz, Heppens

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
 Es ladet freundlichst ein
E. Decker.

Rüstringer Hof.
 Heute Sonntag:
Großes Familien-Kränzchen
 Anfang 5 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Th. Frier, Ulmenstraße.

J. A. Tapken, Stellmacher und Wagenbauer
 Bantter Straße 14 (beim Bahnhof)
 empfiehlt sich zur Anfertigung von **Luxuswagen** jeder Art, sowie **Geschäfts-**
wagen, Arbeitswagen usw. zu billigen Preisen. Reparaturen werden schnell
 und gut gemacht.

Ebkeriege.
 H. C. Beckers neu renov. Garten
 nebst Wirtschaft, 2 neuen Kegelbahnen
 und schönem Rinderpielplatz ist für alle
 Ausflugs- u. Spaziergänger ein angenehmer
Ausflugs- und Erholungsort.
 Freundl. Bedienung! Joviale Preise!

Beckers Etablissement Osternburg,
 Heute Sonntag:
Grosser BALL.
 Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.

Häcksel
 à 50 Kilo 3 Mark,
Lager- und Streustroh
 sowie Futterheu
 empfiehlt
Gerh. Popken,
 Kopperhördn.

Bur gefl. Beachtung!
Schuhmacher-Rohstoff-Verein
 liefert die billigsten und stärksten
◆ Sohlen ◆
 sowie sämtliche
Schuhmacher-Bedarfsartikel.
 Verkauf auch an Nichtmitglieder.
13 Marktstrasse 13.

Selters
 und **Branse-Limonaden**
 aus eigener Fabrik empfiehlt
J. H. Buss,
 Wilhelmshaven und Barel.
 Größtes und billigstes
Lager fertiger Särge
 empfiehlt
J. Freudenthal, Neubremen.

E. Schmidt, Uhrmacher,
 2 Neue Wilhelmshavener Str. 2,
 empfiehlt sich zur
Ausführung sämtl. Reparaturen
 an Taschen- u. Wanduhren
 bei billigsten Preisen unter Garantie.
 Desgleichen bringe mein
 Lager in preiswerthen Regu-
 lateuren, Weckern,
 Taschenuhren, Ketten etc.
 in gefällige Erinnerung.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
 nur aus Malz, Hopfen und Wasser
 hergestellten
hellen und dunklen
Lager-Biere
 in Gebinden und Flaschen zu den
 billigsten Preisen.
 Wiederverkäufern können wir als
 Produzenten besondere Vorteile
 bieten.
St. Johanni-Brauerei.
 Contor: Ecke Göcker- u. Hinterstr.

Zu vermietthen
 zum 1. August eine dreiräumige **Unter-**
wohnung Neue Wilhelmsh. Straße 59.
 Näheres bei
J. Wehen, Sedan.